

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelkheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz • Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Glashütten, Ruppertshein, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger •

2. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Hauptstraße 41

Dienstag, den 15. August 1916

Verantwortlicher:
Königstein 44

Nummer 33

Die den Weg bereiten.*)

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

— Nachdruck verboten. —

1

Wie ein Frühlingssturm war er immer durch das Leben gegangen, Abbe von Hoven, der Herr auf Jordsand. Von frühester Jugend an allein auf sich selbst gestellt, war er immer ein Ganzer gewesen, der nicht nur eine schneidige Klinge führte, sondern auch in Begeisterung voranströmte, wenn es galt, Fahnenwacht vor dem heiligen Tempel des Vaterlandes zu halten.

Und nun war er, den des Schöpfers Hand mit großem Maße gemessen, dessen übermütig frohes Lachen so oft hell über das weite Nordmeer hallte, aus dem Weltkriege heimgekehrt — ein stiller, ernster, — ein wortfarger Mann.

Ein Krüppel war er, der Herr auf Jordsand. Mit verbissener Grimme hatte er den alten Friesenhof mit seinem Kamp uralter Eichen von ferne begrüßt, als er, an der Seite seiner blonden Frau heimkehrend, über die rotblühende Heide fuhr.

Man hatte ihn ja, der tief da unten in Polen schwer verwundet wurde, herrlich wieder ausgepflegt. Er hatte ein neues, künstliches Bein, mit dem er sogar schon, auf einen Stock gestützt, leidlich gehen konnte, und es hatte ihm auch sonst nichts im Lazarett gefehlt, nein, gar nichts, nicht einmal die blonde Frau Lordes, die doch sein war und die er bei Kriegsausbruch aus Liebe gefreit. Nein, Abbe war froh gewesen, daß Lordes nicht darauf bestanden hatte, ihn zu pflegen, als sie auf die Nachricht von seiner schweren Verletzung zu ihm geeilt war und sie ihm so fremd gegenüberstand, als hätte sie ihn nie gekannt.

Abbe besann sich vergebens, während Lordes mit kräftiger Hand die beiden Braunen über die Heide lenkte und mit kühlprüfendem Blick in die Weite schaute, warum er eigentlich diese Frau, die ihm so fremd zur Seite sah, gewählt. —

Er wußte es nicht mehr. —

Unwillkürlich folgte er ihrem Blick. Den golden wogen den Kornfeldern galt er. Abbe sah die mannshohen Halme sich von Ähren schwer im Winde neigen, und er sah ein Stüd weiter den goldenen Segen hochgetürmt auf den Erntewagen den Scheuern zuschwanken.

Das alles war sein. Und sein Weib, sein junges, schönes Weib, das hatte wie ein Mann ein ganzes Jahr lang die Zügel der Regierung auf Jordsand mit starker Hand gehalten. Wenn er jetzt reiche Ernte halten konnte, so mußte er es Lordes danken.

Und doch hätte er lieber keinen Halm auf seinen Feldern

gesehen, als Lordes so fremd neben sich, obwohl sie sich Mühe gab, ihn während der Fahrt angenehm zu unterhalten.

„Ihr graut vor dem Krüppel“, mußte Abbe immer wieder denken, während Lordes Bericht über die Wirtschaft gab.

„Außer unserem alten Lens ist kein Mann mehr auf Jordsand“, berichtete Lordes, und es war, als irre ein halbes Lächeln über ihr blühendes, leicht von der Sonne gebräuntes Gesicht. „Auch im Dorf ist außer den paar Schiffnern, die tagsüber nie daheim sind, das Mannsvolk wie ausgestorben, da haben wir Frauen denn wohl oder übel uns rühren müssen. Denke nur, wir haben im Dorf einen weiblichen Schuster. Klöns Stina versteht ihr Handwerk. Trine Wiggers besorgt die Stellmacherei ihres Mannes, und Lina Redleffen schwingt in der Schmiede den Hammer.“

„Das ist dein Werk, Lordes“, gab Abbe schnell zurück, „daß die Frauen so wader zugreifen.“

„Kein Gedanke! Vater spannte sie an. Du kennst ja Vater. Er regiert auch in unserem Dorf mit eiserner Hand, obwohl er genug bei sich daheim zu tun hätte. Er meint, es sei das einzige, wie er noch dem Vaterlande dienen könnte. Noch immer hat er nicht verwunden, daß er hier unabhömmlich sein soll, während sich andere da draußen zum Krüppel schießen lassen müssen.“

Sie brach jäh ab, eine heiße Blutwelle jagte über ihr Antlitz.

Abbe sah es, und um seine Lippen zuckte es voll Bitterkeit, als er entgegnete:

„Dein Vater hat Recht. Der Gedanke, nicht mehr mit hinaus zu können, nicht mehr mit kämpfen zu dürfen, bis der Sieg Deutschlands errungen ist, sich nicht in diesem Gefühl berauschen zu können, das ist auch für mich furchtbar. Lieber da draußen mit den Kameraden in Reih und Glied für immer in fremder Erde ruhen, als, zur Untätigkeit verdammt, hinter dem Herde hocken, ein unnützes Glied der Menschheit, eine Drohne, keinem zu Nutz und Frommen.“

Die lichtbraunen Augen der jungen Frau wurden dunkel, fast finster.

„Niemand ist in dieser Zeit unnütz, der den Platz ausfüllt, auf den ihn das Schicksal stellt.“

„Und wenn dieser Platz ein unwürdiger, ein erbärmlicher ist?“

Die Peitsche fuhr über den Rücken der Braunen hin. Herzengerade stiegen sie in die Luft, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre der leichte Wagen in den Weggraben gestürzt. Aber Lordes sichere Hand zügelte scharf die erschreckten Pferde.

„Verzeih, daß ich nicht acht gab, Abbe.“

Und dann kam wieder das eigene Lächeln, und die hellbraunen Augen, in denen jetzt Goldpünktchen aufblitzten, suchten das Meer, als sie fortfuhr:

„Es gibt jetzt im Kriege keinen unwürdigen und keinen

*) Amerikan. Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

erbärmlichen Platz. Jede Kraft ist notwendig. Jeder hat nach seinem Können zu wirken und festzustehen."

"Ich nicht, Lordes. Hätte mich ein rascher Schwertstreich niedergestreckt, ich hätte in der Zeit unseres großen Heldentbens freudig gejauchzt. In ungebrochener Kraft, mit blanter Wehr, ein Siegeslachen in der Brust, so hätte ich sterben mögen. Jetzt muß ich elend leben — für nichts!"

Bitter zuckte es um die vollen, roten Frauenslippen, als Lordes dem herbeieilenden Knecht, der vor dem mächtigen Tor mit den Mägden harrte, die Zügel zuwarf und sich dann schnell von dem Wagen schwang.

"Stütze dich auf mich, Ubbe," gebot sie ihrem Manne fast herrisch.

Er tat es widerwillig. Anrirschend preßte er die Zähne fest aufeinander. Nein, er ertrug es nicht. Am liebsten hätte er Lordes fortgewiesen und die Mägde, die verdutzt und verlegen dastanden, herzugewinkt, ihm zu helfen. Aber irgend etwas hielt ihn im Bann.

Auf Lordes Arm gelehnt, winkte er den knixenden Mägden ernst-freundlich zu. Niemand gab ihm die Hand. Nicht mal die blonden Friesenkinde des Dorfes, die ihn sonst immer so froh angelacht und die jetzt scheu herzubrängten, hatten einen Laut des Willkommens für ihn übrig.

Es schnürte Ubbe die Brust zusammen. War er denn ein so ganz anderer geworden, seitdem er sein Bein verloren? Er reckte seine hohe, breite Gestalt plötzlich fest auf und seine blauen Augen blitzten hell über die Rinderschar hin.

Da stahl sich hier und da ein scheues Lächeln in das Antlitz der Kleinen, und eins nach dem anderen schob sich leise zu ihm hin:

"Guten Dag oof, gnäd'ger Herr."

Und dann trippelte ein kaum dreijähriges, kleines, blondes Friesenmädchel auf ihn zu und sah neugierig und strahlend zugleich an seiner Offiziersuniform in die Höhe. Mit dicken Fingerchen tippte es leicht auf den selbgrauen Rock und 'ann lallte der schelmische Kindermund:

"Deutschland über alles."

Schnell hob er das fremde Kind an seine Brust und küßte es.

"Ja, Deutschland über alles, Kinder," lachte Ubbe auf, und dann rief er fast fröhlich:

"Nun singt es mal laut, Jungs! Könn't ihr's?"

Hell strahlten all die leuchten, klaren Kinderaugen in die seinen und jubelnd klang es im Chor:

"Deutschland, Deutschland über alles."

Rührend hallten die frischen Kinderstimmen hinter ihm her, als er an Lordes Hand über die Schwelle des Jordsandhofes schritt.

Nun wäre er doch beinahe weich geworden. Und das durfte nicht sein.

Ubbe von Hoven stand auf der Bordiele seines Hauses. Sie hatte seit Jahrhunderten einen Belag von gelben Backsteinen. Er meinte jeden Stein zu kennen. Damals, vor Jahresfrist, als er ins Feld mußte, hatte er fast zärtlich von den alten gelben Steinen Abschied genommen. — Nun hob sich Ubbes Blick von ihnen zu dem alten Wappenschild auf der Bordiele empor. Ein mit Eichenlaub umwundenes Schwert in einer mächtigen Faust zeigte es, und darüber den Wahrpruch der Seinen:

"Durch Kampf zur Wahrheit."

Und er fühlte plötzlich, daß er noch nicht ausgekämpft, daß er es sich selber schuldig sei und seinem Geschlecht, durch Kampf zur Wahrheit zu gelangen, zu der inneren großen Wahrheit, die allein den Menschen frei macht.

Und er hob stolz das Haupt, so daß Lordes fragend zu ihm aufschaute. Und trotzdem er sich noch immer auf Lordes stützte, trat er doch ungebeugt, hocherhobenen Hauptes, über die Schwelle. Seine Herrennatur regte sich. Der Jordsandhof gab ihm das verlorene Gleichgewicht wieder. —

Ubbe sah mit leuchtenden Augen um sich. Eine Fülle goldenen Lichtes flutete durch die lange Fensterreihe in den Pöfel, den weiten Pruntraum des Hauses. Hier hatte man Hochzeiten gehalten und Kinder getauft, hier die Särge der Vorfäter aufgebahrt. Hier war heiliger Boden. Sein Blick streifte an den Holzpaneelen mit den frommen Sprüchen hin, zu den nachgedunkelten Bildern der Altvordern, und er grüßte sie, als lebten sie noch und könnten ihm ein Willkommen bieten. —

Ubbe hat doch wohl seine Kräfte überschätzt. Es ist jetzt, als ob seine hohe Gestalt wankte. Lordes gewahrt es erschreckt.

Sie drückt Ubbe schnell in den hohen, weichen Ohrenstuhl von dunklem Leder, der am Fenster steht, und ihre weichen Hände ruhen einen Augenblick auf seiner braunen Stirn.

Wie wohl das tut. —

Er hält diese kühlen, kräftigen Frauenhände einen Augenblick fest und küßt sie mit heißen Lippen.

Lordes zieht verwirrt die Hände zurück, als wäre sie nicht Ubbes Frau, sondern ein junges Mädchen, dem sich zum ersten Male die Liebe eines Mannes offenbart. Dabei irren ihre Augen zu der Tür der Süderstube, die sich jetzt langsam öffnet.

Eine alte Frau mit einer weißen Friesenhaube auf dem grauen Scheitel bewegt sich, ein weißes Spitzenbündel in den Armen, feierlich auf Ubbe zu. Die Stimme zittert ihr ein wenig, als sie, das weiße Bündel ohne weiteres Ubbe in die Arme legend, sagt:

"Der jüngste Herr auf Jordsand möchte seinen tapferen Vater grüßen."

Da schluchzt Ubbe auf und preßt sein braunes Gesicht heiß an das warme, kleine Kinderköpfchen, und Tränen, die ersten seit Kindertagen, die fallen auf das weiße Bettchen, aus dem ihm ein paar helle, blaue Augen ernsthaft entgegensehen.

"Mein Junge, mein lieber, kleiner Junge," flüstert er zärtlich, innig und doch scheu das Kind küssend. "Dich hat mir Gott in dieser Stunde gesandt."

Die beiden Rosen aus der Hand des Kleinen lösend, dessen winzige Fingerchen die Stiele festumklammernd halten, wendet er sich dann in tiefer Bewegung an die alte Friesin, der die hellen Tränen über das gefurchte Antlitz laufen, als sie jetzt mit zitternden Fingern die dargereichte Hand ihres Herrn umfaßt.

"Wie soll ich Euch nur danken, Anken Peters. Ich weiß es von meiner Frau, wie tapfer Ihr in schwerer Stunde ihr beigestanden habt und wie gut Ihr unseren kleinen Lüder versorgt. Gott vergelte es Euch, Anken Peters."

Die alte Wirtschafterin knixt feierlich, während ihr Tränen wie schwere, leuchtende Tropfen über das Gesicht fließen.

"So hab ich Euch vor vierundvierzig Jahren Eurem Vater gebracht, gnädiger Herr, als er 1871 aus dem Kriege kam. Hier an dieser Stelle, auf diesem Stuhl hat er wie Ihr gegessen, als ich ihm Euch in die Arme legte, und er, strahlend wie Ihr, auf seinen Kriegsjungen blickte, den ihm Gott beschert in der Zeit des großen Sterbens. Ich meine, Herr, es ist ein gutes Zeichen, daß sich in dieser Zeit der Not auf Jordsand zwei blaue Kinderaugen zum Leben öffneten. Dem Vaterlande ein neuer Kämpfer, den Eltern zum Segen."

"Liebe, liebe Anken Peters," entgegnete der starke Mann weich. "Ihr ahnt ja gar nicht, wie wohl Ihr mir tut."

Und dann geschah das Unerhörte, was Anken Peters bis an ihr Lebensende nicht vergessen konnte: Der Herr auf Jordsand zog die arbeitsharte, dürre Hand der alten Wirtschafterin an seine Lippen und küßte sie voll Dank und Ehrfurcht.

"Wie eine Mutter seid Ihr immer zu mir gewesen, Anken, seid es auch meinem Kinde, meinem kleinen Lüders," sagte er bewegt, indem er ihr wieder den Jungen in die Arme legte.

Die alte Frau nahm das Kindlein fest an ihre Brust, in ihren hellen, grauen Augen stand ein großer und heiliger Wille. Sprechen konnte sie nicht.

Und dann war Ubbe mit Lorges wieder allein, die am Fenster lehnte und mit verlorenem Blick auf das sonnenflamme Meer starrte, die Hände auf dem Rücken verschränkt und ganz von ihm abgewandt.

"Lorges", bat Ubbe weich. "Komm einmal her zu mir, Kind."

Gehorsam trat sie zu ihm. Er spielte mit den beiden blutroten Rosen, die ihm vorhin sein Kind gebracht, während er, ohne aufzusehen, zu seiner Frau sprach:

"Was ist zwischen uns, Lorges? Wie Feindschaft blüht es zuweilen in deinen Augen auf, und — ich meine — wir haben uns doch aus Liebe geliebt."

Lorges strich sich das blonde Haar, das in dichten Wellen ihre Stirn umgab, aus dem Gesicht.

"Laß doch das jetzt, Ubbe. Du willst es dir gewiß erst ein wenig bequem machen. Lens kann dir helfen, er ist ganz geschickt und bei all seiner Rauheit auch zart."

Ubbe nickte. Die Kehle war ihm wieder wie zugeschnürt.

"Ich habe dir die Norderstube einrichten lassen, Ubbe," redete Lorges weiter, "du bist da weniger gestört. Der Kleine ist oft unruhig des Nachts, und ich lasse ihn nicht gern von mir."

Ubbe nickte wieder. Es fehlte nur noch, daß diese blonde Frau da, die achtzehn Jahre jünger war als er, ihm noch sagte: "Wenn du durchaus darauf bestehst, so will ich dir gern erlauben, auf dem Jordsandhof zu bleiben."

Ubbe lachte laut auf.

"Wenn Lens jetzt die Gnade haben will, zu erscheinen?"

Lorges drückte gelassen auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Der alte Knecht, jetzt in eine graue Livree gezwängt, erschien, und mit vor Rührung zitternder Stimme fragte er:

"Wenn gnädiger Herr es mal mit mir versuchen wollen."

An den beiden Händen des Alten zog sich Ubbe von Hoven aus dem Stuhl in die Höhe, und dann schritt er, auf den Arm des Alten gestützt, in die Norderstube, die sein Weib — so sagte sie ja wohl — zu seiner Heimkehr gerichtet hatte. —

Kein Blick von ihm hatte mehr die blonde Frau gestreift, die wieder an einem der breiten Fenster des Pefels stand und über die Heide hinweg auf das Meer starrte. —

Auf der leichtgebräunten Frauenstirn stand eine tiefe Falte.

Vom Meer her schob eine Wölve über die Heide. Ihr Schneegefieder glänzte wie Silber in der Sonne.

Ganz fern, in Sonnengluten, hob sich da drüben in der Ferne, dufumwebt, die Hallig Baake aus den Fluten. Gleich einer Fata Morgana erschien das kleine Eiland Lorges, ein fernes Zaubereich.

Die junge Frau preßte ihre heiße Stirn gegen die kühlen Scheiben.

"Es ist ja Wahnsinn," stöhnte sie auf. "Ich ertrage es nicht."

Nebenan in der Norderstube hörte sie jetzt sprechen. Wie ruhig und gleichmütig Ubbes Stimme klang. Sie haßte plötzlich diese Stimme.

Niemals war ihr in den Sinn gekommen, Ubbe von Hoven zu freien, bis zu dem Unglückstage der Kriegserklärung, wo die Wogen der Begeisterung so stürmisch hochgingen, wo Ubbes jüngerer Bruder Oland einer der ersten war, der als Fliegerleutnant sich dem Vaterlande stellte.

Oland war Lorges Spielgefährde gewesen, und wenn auch Jahre dazwischen lagen, wo sie sich nicht sahen, die alte Zusammengehörigkeit zwischen ihnen war geblieben.

Mit stürmisch klopfendem Herzen hatte sie an dem Tage, der Oland unter die Kämpfenden reichte, seiner geharrt. Er

mußte ja kommen, ihr sagen, daß er sie lieb hatte, daß sie auf ihn warten sollte. Aber das graue Haus am Meer, ihr Vaterhaus, blieb fest geschlossen, weil niemand an diesem Tage Einlaß begehrte. Mit einer klüchtigen Postkarte hatte Oland Abschied genommen aus "Mangel an Zeit".

Und dann am nächsten Tage, nachdem Oland fortgezogen, kam Ubbe, von dem ihr Vater immer gesagt, daß er der herrlichste Mensch auf Erden sei und hielt um Lorges Hand an. Und sie warf sich ihm leidenschaftlich erregt an die Brust, als wäre er ihr einziger Halt, ihre einzige Zuflucht. Lorges hatte niemals wirklich die Empfindung, daß sie Ubbe lieb habe. Der Groll, daß Oland ohne eine Erklärung von ihr gegangen, hatte alle anderen Gefühle für ihn zum Schweigen gebracht, und sie empfand es wie einen milden Segen, an Ubbes starkem Herzen geborgen zu sein. Sie war auch sehr stolz, daß Ubbe sie vor allen anderen Friesenmädchen zur Herrin vom Jordsand ausersehen.

Keine war dem schönsten Manne, der wie ein König umherschritt, bisher gut genug gewesen, und nun legte er in ihre Hände so vertrauensvoll sein und seines Hauses Glück.

Lorges war wie berauscht von dieser stolzen Wonne. An Oland dachte sie nur noch voll finsternen Grolls und ein fast böses Lächeln umzitterte ihre Lippen, wenn sie erwog, was er sagen würde, wenn er hörte, daß sie seines Bruders Weib geworden.

Ihr Vater, der selbst die traurigsten Eheerfahrungen hinter sich hatte, verwahrte sie zwar. "Ihr paßt nicht zueinander, Kinder, und zumal Kriegstraumungen sind die Wurzel allen Übels."

Aber Lorges hatte dazu gelächelt und Ubbe hatte sie so heiß in sein Herz geschlossen und sie wieder und immer wieder so selig geküßt. Da war sie strahlend und glücklich seine Frau geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtnis an grosse Zeit.

15. August 1915. Im Osten kamen die deutschen Truppen am Nurzer, Narew und Bug vorwärts, die Armeen Prinz Leopold von Bayern und Madensen drangen bei Biala vor und weiter südlich drängten die Österreicher den Feind gegen Norden und Osten. — Die Italiener, sich wieder zu energischeren Angriffen aufraffend, suchten auf der ganzen Front vorzudringen, hatten aber nirgendwo irgendwelchen Erfolg. — Genau so erging es den Engländern bei Anafjorta mit den Türken, während auch die Serben in Nordalbanien verschiedene Schlappen erlitten.

16. August 1915. Laut einer Feststellung betrug die Zahl der von den Mittelmächten gemachten Gefangenen bereits 2 Millionen Mann. — Am genannten Tage machte ein deutsches Unterseeboot erfolgreiche Angriffe auf Englands Westküste. — Im Osten erstürmte General Litzmann die Forts der Südwestfront von Rowno und auf der Nordostfront der Festung Rowo Georgiewsk wurden ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im Sturm genommen. Die Österreicher drangen bis 20 Kilometer von Brest-Litowsk vor, ebenso am Bug bis Janow. — Die Italiener versuchten es vergeblich mit neuen Vorstößen an der Tiroler Front und bei Tolmein. — Bemerkenswert war der Rücktritt des griechischen Kabinetts Gunaris, an dessen Stelle der deutschfeindliche Kriegsbecker Venizelos trat.

17. August 1915. Ein Tag voll zahlreicher und wichtiger Ereignisse. Deutsche Marineluftschiffe griffen nachts London, Woodbridge und Ipswich an und richteten großen Schaden an, auch in der City, dem Mittelpunkt Londons. — Im Sturm nahm General Litzmann die große Festung Rowno nach hartnäckigstem russischen Widerstand, der in tagelangen blutigen Kämpfen um die Vorstellungen gebrochen werden

musste. 600 Geschütze und unzähliges Material kamen in deutsche Hand. Zur selben Zeit wurden zwei Forts von Nowo Georgiewsk erstürmt, Prinz Leopold von Bayern und Madensen warfen die Russen über den Bug und die Österreicher näherten sich von Biala aus der Festung Brest-Litowsk. — An der küstländischen Front, im Görzischen, am Tolmeiner Brückenkopf und im Tiroler Grenzgebiet tobten heftige Kämpfe, die den Italienern zwar große Verluste, aber keinerlei Vorteile brachten.

18. August 1915. Während im Westen kleinere Gefechte bei Souchez und am Schrämmannle bei Münster stattfanden, räumten die Russen nach dem Fall von Rowno ihre Stellungen Kalarwa-Suwalski, deutsche Truppen gingen über den Narew und zwei Forts im Norden von Nowo Georgiewsk wurden erstürmt. Madensen ging bereits über den Bug und deutsche Truppen drangen bei Rositno in die Vorstellungen von Brest-Litowsk, während die Österreicher sich dem Bug-Übergang bei Janow erkämpften. — Einiges Aufsehen machte die Torpedierung des englischen Dampfers „Arabic“, auf dem sich auch trotz aller Warnungen Amerikaner befanden.

19. August 1915. Auf der an diesem Tage beginnenden 5. Kriegstagung des deutschen Reichstages hielt der Reichskanzler eine große Rede, in der das Durchhalten bis zum endgültigen Siege und ehrenvollen Frieden betont wurde. — Das Hauptereignis des Tages ist die Einnahme der starken russischen Festung Nowo Georgiewsk nach hartnäckigem Widerstand durch General von Beseler; 85 000 Mann und unabsehbares Kriegsmaterial und der letzte Haht des Feindes in Polen fielen in deutsche Hände. Auch auf der ganzen übrigen Front wurden die Russen nach Osten und Norden zurückgetrieben. — Im Yemen in Arabien bereiteten die Türken in 15stündiger Schlacht den Engländern eine so gründliche Niederlage, daß diese sich nach Aden zurückziehen mußten, Rajah wurde von den Siegern besetzt.

20. August 1915. Von Rowno aus weichen die Russen immer mehr nach Osten, Gallwitz nahm Bielsk und warf die Russen über die Biala. Die Pulwastellung wurde von den Russen geräumt, Tolarn wurde von den Österreichern genommen und Brest-Litowsk enger eingeschlossen. — Die Italiener erneuerten ihre heftigen Angriffe auf die Tiroler Grenze, die Tonalestellung, Lavarone und Folgaria, allein die Österreicher hielten ebenso tapfer stand, wie an der küstländischen Front.

21. August 1915. Unter englischem Druck erklärte Italien nun auch der Türkei den Krieg. — Im Osten drang die Armee Gallwitz auf Bialystok vor, während die Heeresgruppen des Prinzen Leopold von Bayern und die vereinigten deutsch-österreichischen Truppen im Pulwa-Abschnitt, am Bug und gegen Wyssoke-Litowsk vorwärts kamen. — Im Nahkampf wurden die Italiener mit dem Bajonett auf bei Doberdo und Tolmein zurückgeworfen und die von ihnen einen Monat lang besetzt gehaltene Insel Pelagosa mußten sie, vertrieben von den Österreichern, verlassen. — Die Engländer, die wiederum bei Anaforta und Ari Burun schwere Verluste durch die Türken erlitten, hielten sich schadlos durch die Besetzung des persischen Hafens Bender, der unverteidigt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bekämpfung der Typhusgefahr im Raas- und Nisne-Gebiet.

Von August Ohlenschläger.

Was die Vorbeugung des Typhus gegenüber 1870/71 anbetrifft, so spielt dieselbe in heutigem Feldzuge eine äußerst geringe Rolle. Zur damaligen Zeit hatten wir 20 auf Tausend Typhusfälle, dagegen ist heute der Höchststand 4 auf das Tausend. Vor allem ist dieses den heutigen sorgfamen und sorgfältigen Vorbeugungsmitteln zuzuschreiben. Sogar bis

in die Schützengräben geht der Desinfektionsdienst, wo die Latrinen fortwährend mit Chlorkalk behandelt werden, außerdem sind die Mannschaften angehalten, die Hände möglichst mit Alkohol zu reinigen. Doch die größte Vorbeugungsmaßregel ist die obligatorische, fast in der ganzen Armee durchgeführte Schutzimpfung. Trotzdem hatte die Heeresleitung Bedenken gegen die Sache, schon aus den Gründen, da die Impfung resp. Injektion 3 mal innerhalb 3—4 Wochen erfolgen muß und nach jedesmaliger Impfung der Soldat 1 Tag mindestens dienstunfähig ist. In der Zeit fortwährender Gefechte und Vorwärtstürme geht dieses ja schlecht. Doch während des Stellungskampfes konnte die Impfung durch Ablösung der Truppen durchgeführt werden. Trotz aller Bedenken hat das moderne verbesserte Impfmittel erwiesen, daß die Reaktion äußerst gering ist und bei den meisten unbemerktbar vorübergeht. Die Vortrefflichkeit dieser Schutzimpfung kannten wir durch die Amerikaner, welche 1908 die allgemeine Impfung in ihrem Heere durchsetzten und dadurch die Sterblichkeitsziffer von 3,2 auf 0,3 im Tausend herabgesetzt haben. Das ähnliche Resultat brachte auch unsere Impfung und seitdem ist der Typhus in starkem Abnehmen begriffen. Die Wirkung tritt anderthalb Wochen nach der Impfung ein, und die Immunität hält 1—2 Jahre an. Die eingelieferten Kranken werden in eigens dafür eingerichteten Seuchenlazaretten untergebracht, von wo aus dieselben nach Heilung mit eigens dafür bestimmten Lazarettzügen in Erholungsheime kommen oder falls sie für ganz bazillenfrei gelten, in die Heimat beurlaubt werden. Seuchenzazarett wie Lazarettzug der Typhuskranken sind eine mit allen Vorkehrungen gegen Weiterverbreitung der Bakterien ausgerüstete Einrichtung. Die Typhusrefonvaleszenten werden meistens nach Spa in Belgien gebracht, woselbst große, jetzt leerstehende Hotels und Kureinrichtungen als dafür sehr geeignet bestimmt sind. Spa ist eines der bekanntesten Luxusbäder Belgiens und war schon durch seine Spiele sehr bekannt. In Spa können 3500 Refonvaleszenten Aufnahme finden.

Luftige Ecke.

— Die Entrüsteten. Der alte Oberst erzählte: Als ich den Kommandantenposten in X. übernommen hatte, wollte ich schier verzweifeln über die unglaublich großen Mengen von Dreck und Unrat, die in der kleinen polnischen Judenstadt aufgehäuft waren. Alle Vorstellungen und Anordnungen, die eine Besserung dieser trostlosen Verhältnisse zum Gegenstand hatten, blieben ergebnislos. Da trommelte ich eines Tages die Bezirksvorsteher aus der ganzen Gemeinde zusammen und „piff“ sie mächtig an: „Die Schweinerei ist unglaublich. Sogar vor der Synagoge liegt der Unrat meterhoch. Das muß anders werden. Reinlichkeit . . .“

„Reinlichkeit“, unterbrach mich da ein alter, würdiger Rastanträger, „ich weiß, Reinlichkeit ist das halbe Leben. Und, mein Herr Oberst, wir werden zusehen, daß alles besser wird. Noch heute werden wir anfangen. Und für morgen kann ich versprechen . . .“

Da fuhr ich auf: „Ja, versprechen tun Sie alles, aber gemacht wird nichts! Nicht reden müssen Sie, sondern handeln, meine Herren, handeln . . .“

„Entschuldigen Sie, Herr Oberstleuten“, sagte da plötzlich in einem etwas vorwurfsvollen Tone der Alte, „mir handeln schon seit mehr als fünftausend Jahren . . .“ (Zitf. Zitg.)

Variiertes Zitat

— „Wie geht es Ihnen denn, Herr Müller?“

— „Schauderhaft! Ich stehe am Rande der — Fleischkarte.“

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Dr. Kleinböhl, Königstein im Taunus.